



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

L. Die Quellen des Königebuchs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

mengelesen, wie es der Sinn erfordert, und übersehen, daß er die Randbemerkung bereits einmal benutzt hat. *wan vrien unde* ist jetzt also fälschlich doppelt und muß gestrichen werden, das übrigbleibende *eigen* gehört in den § 2: *doch enmac sich dehein vriez mensche gegeben ze eigen; unde versprechent ez sin erben, ez sol ze rehte niht eigen sin.*

Im Königebuch ist der Satz 48, 9/10 *Ditz enruochte Helyseus, er enahte uf sin guot niht, wan er was ein heilic man* an die falsche Stelle gekommen. Er gehört hinter *tür* 47, 16; durch diese Umstellung erhalten wir für das folgende *Er* die richtige Beziehung auf Helyseus, während der Satz auf S. 48, 9/10 die Unterredung Naamans mit seinen Knechten auseinanderreißt. Die Quartausgabe wird ihn an der von mir zugewiesenen Stelle bringen.

Größer ist die Unordnung im Kap. 12, 13. Überliefert ist 70, 3 ff.: *Sit lac der künic an sinem bette unde traumte im ein traum. Dó er erwachete, dó sante er nâch Daniel unde sagete in den traum.* — Darauf sagt in der Quelle Nabuchodonosor zu Daniel *somnium et interpretatio eius non conturbent te*, aber in dem Text spricht es Daniel: *Daniel sprach „Dich sol der traum niht beswæren; du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin“.* — Darauf hebt die Erzählung noch einmal von dem Traum an: *Disen traum beschiet im Daniel, unde sagte im wie in got erzürnen wolte, unde sprach „Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche an, daz er sich über dich erbarme“.* Dabei muß erraten werden, wer *in* ist. Mit Umstellung eines Satzes und der leichten Einfügung eines *er* bekommen wir alles in die richtige Ordnung:

Dó er erwachete, dó sante er nâch Daniel unde seite ime den traum. „Daniel“, sprach er, „dich sol der traum niht beswæren“. Disen traum beschiet ime Daniel unde seite ime wie in got erzürnen wolte, unde sprach „Du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin. Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche ane, daz er sich über dich erbarme“.

Gegen die gesamte Überlieferung muß 52, 9 *ir* in *er* geändert werden und 42, 11 *gotes* in *gotes*, beides graphisch sehr nahe stehende Änderungen. — Der Schwabenspiegel konnte daher in den selben Fehler verfallen, und wir brauchen unsere Ansicht über die Benutzung der Dsp.-Kladde durch den Schwabenspiegler nicht aufzugeben.

L. Die Quellen des Königebuchs.

Quelle der Prosakaiserchronik ist die Verskaiserchronik aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Oft scheinen die Verse durch, öfter noch ist die Wortstellung unprosaisch geblieben. Maßmann glaubte nun im Königebuch mehrfach Reimspuren wahrzu-

nehmen. Er vermutete, daß auch dies einer gereimten Vorlage entnommen sei und glaubte, ein Stück davon nachgewiesen zu haben in der Münchener Hs. des rudolfischen Alexander (cgm. 203), wo dieser Dichtung Verse angehängt sind, die inhaltlich zum Schlußteil des Königebuchs stimmen. „Die Gegenüberstellung dieser Schlußverse und des betreffenden Prosastücks bei Maßmann, Kaiserchronik III S. 68—73 ergibt aber vielmehr, daß wir es mit einer jämmerlichen, stümperhaften Umreimung der Prosa zu tun haben, die mit den allerbequemsten Notreimen und Flickwörtern zustande gebracht ist. Ein weiterer Beweis würde Raumverschwendung sein“. Soweit Edw. Schröder in seiner Ausgabe der Kaiserchronik S. 77. Kandziora kommt in seiner Greifswalder Dissertation zu demselben Ergebnis.

Außerdem sind im Königebuch kaum Reimspuren festzustellen. 24, 2/3 *Wir haben dir vergolten, allez daz (daz) wir dir solten* ist vereinzelt und Zufall.

Wir kommen mit ganz geringen Ausnahmen — Kenntnissen der allgemeinen Bildung des Mittelalters — mit den Quellen aus, die der Verfasser selbst nennt: das sind die Bibel und die *Historia scholastica* des Petrus Comestor. Ob er den Josephus, den er 37, 10 erwähnt, selbst benutzt hat, ist ungewiß. Er kann ihm auch durch Petrus Comestor zugeführt sein.

Schwieriger ist die Abgrenzung dieser Quellen. Die Bibel war allgemein vertraut. Das Werk des Petrus gibt einen Auszug aus der Bibel, gemischt mit allerlei gelehrten Zutaten, so daß es als biblische Encyclopädie die weiteste Verbreitung fand. Hier ist der Ausgangspunkt für die späteren Historienbibeln¹⁾. Das Mittelstück des Königebuchs liegt bereits auf diesem Wege. Hauptquelle für Petrus Comestor waren die *Antiquitates Judaicae* des Josephus. Den Deutschenspiegler interessieren nun die biblischen Geschichten nur so weit, wie er sie anführen muß, um an diesen Musterbeispielen bestimmte Verhaltensregeln der Menschen aufzuzeigen und seine Grundsätze praktischer Lebens- und Rechtsmoral durch die Weihe der offenbarten Schrift zu legitimieren. Wissenschaftliche Details müssen fortbleiben. Es ist daher klar, daß er oft das Handlungsgefüge einer Erzählung, die einfache Fabel, übernimmt aus der *Historia scholastica*, wo sie schon bereitgestellt war und das gelehrte Beiwerk leicht fallen gelassen werden konnte. Die umfänglichere Darstellung in der Bibel — immerhin von verschiedener Ausführlichkeit — mochte dabei rein durch das Ge-

1) Manitius, *Gesch. der Lat. Lit. des Mittelalters* 3, 156.

dächtnis besonders bei einer so bekannten Geschichte wie der Josephslegende einiges hinzutun, was bei Petrus fehlt. Es ist bei den bekanntesten Geschichten nicht zu entscheiden, welches der beiden Werke direkte Quelle war. Ich habe daher bei der Baalamgeschichte beide zitiert. Dagegen ist die Danielgeschichte ziemlich eng nach der Bibel erzählt. Der Verfasser verfährt also verschieden, nur daß er konsequent wissenschaftliche Erörterungen und Angaben vermeidet. Dazu gehört auch alles Zeitgebundene der alttestamentlichen Kultur, ebenso viele Namen von Personen und Orten, die in der Bibel nur dazu dienen, um einer Person in ihrem Geschlechtsregister oder in ihrer beruflichen Stellung, einer Ortschaft in dem weiteren Landesbezirk ihren Platz zu geben, z. B. Num. 22, 1 f. (alles Fortgelassene kursiv).

Profectique castrametati sunt in campestribus Moab, ubi trans Jordanem Jericho sita est. Videns autem Balac filius Sephor omnia . . . (= Königeb. 33, 2 f.)

Diese Fortlassung überflüssiger Namen geht durch. Nur noch eine Stelle sei angeführt, da sie gleichzeitig Fortlassung der alttestamentlichen Variation, auch wo sie noch so bekannt ist, zeigt. 30, 13 *unde wis ir leiter in daz geheizen lant* entspricht Exod. 3, 8 (oder 3, 17) *educam de terra illa in terram bonam et spatiosam, in terram quae fluit lacte et melle ad loca Chanaanæ, et Hethæi, et Amorrhæi, et Pherezæi, et Hevæi, et Jebusæi.*

Fortgelassen werden auch die einmaligen Wunderzeichen, die Moses zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung vor seinen Landsleuten machen sollte. Es wird dafür auf die betreffende Bibelstelle verwiesen (Königeb. 31, 3 f.). Das ist ein Ausweg, der oft benutzt wird.

Zusätze in den Erzählungen sind selten und geringfügig, eigentlich nur erzählungstechnische Ausfüllungen, die sich zum Teil aus der Übertragung auf mittelalterliche Verhältnisse ergeben. So entspricht dem kurzen Bericht IV. Reg. 5, 2;

Porro de Syria egressi fuerant latrunculi et captivam duxerant de terra Israel puellam parvulam, quæ erat in obsequio Naaman

der ausführlichere und mit einem Einleitungssatz versehene 45, 15 f.:

Ze den ziten was der künic von Syria und der künic von Jerusalem vint an ein ander, unde riten die liute von Syria in daz lant ze Jerusalem unde nâmen grôzzen raup unde viengen eine schœne juncvrauwen unde brâhten si Naamanes hûsvrauwen, unde si nam si für eine grôzze gâbe.

Eine mehr oder minder starke Verschiebung in den Vorstellungskreis des Mittelalters hat natürlich die Übertragung erfahren. Wieweit ein wirkliches Mißverstehen, wieweit beabsichtigtes Um-

★

deuten vorliegt, läßt sich nicht immer entscheiden. Ich wähle hier nur ein Beispiel aus. Nabuchodonosor führt aus Jerusalem die Juden in die Gefangenschaft. Daniel 1, 3 heißt es dann:

Et ait rex Asphenez praeposito eunuchorum, ut introduceret de filiis Israel et de semine regio et tyrannorum pueros, in quibus nulla esset macula, decoros forma et eruditos omni sapientia, cautos scientia et doctos disciplina et qui possent stare in palatio regis, ut doceret eos litteras et linguam Chaldaeorum.

Daß der Name *Asphenez* nicht wiedergegeben wird, wissen wir bereits. Der *praepositus eunuchorum* wird in den mittelalterlichen Okzident verpflanzt *Nabuchodonosor sprach ze dem der siner ritterschefte phlac*. Darauf fährt die Übersetzung aber nicht ganz eindeutig fort „*Du wele üz den liuten von Jerusalem die eltesten unde die wisesten, und die schönsten jungelinge die under zweinzic jären sin. Die jungen wil ich diu chaldeischen buoch lèren und die wisen wil ich an minen rât haben.* (Königeb. 61, 14—62, 2). Der letzte Satz kann doch kaum anders aufgefaßt werden, als daß zwei Gruppen gemacht sind: die Alten werden, falls sie *wise* sind, zu Ratsmitgliedern gemacht, die Jungen unter zwanzig Jahren (letzteres Zutat des Spieglers) werden, falls sie sehr *schöne* sind, im Chaldäischen unterrichtet. Man könnte noch daran denken, im letzten Satz eine Einheit zu erreichen auf die Art, daß man übersetzt: die *jungen* will ich Chaldäisch lehren und die *wisen* unter diesen werde ich dann später in meinen Rat aufnehmen. Aber was soll dann das *eltesten* im ersten Satz?

Wahrscheinlich liegt mit eine Erklärung für manche Umformung in der einfachen, wenn auch banalen Tatsache, daß der Übersetzer nicht genug Latein gekonnt hat. Sicher ist das nachzuweisen in dem Rechtsteil, wo die Schwierigkeiten allerdings größer waren. Sicher auch kann man sagen, daß der Deutschenspiegler keine Legistenausbildung genossen hat — daß er das als Franziskaner nicht durfte, werde ich weiter unten¹⁾ ausführen. Eine Kardinalstelle des Mißverstehens ist Dsp. § 62;

Ez enist nieman gar vrî wan des vater und des muoter und der vater und der muoter sentbære vrien wâren. Die von den mittern vrien sint geborn, die sint mitter vrien. Und ist halt diu muoter sentbære vrî und der vater mitter vrî, diu kint werdent mitter vrien. Ingenuus daz sprichet in tiutsche der hâhste vrie; libertinus der mitter vrie; liber lantsæzen vrien. Der hât ieglicher sin sunder reht, alse wir hernâch wol gesagen.

Das soll entsprechen den Institutionen Justinians:

I 4 pr. *Ingenuus is est, qui statim ut natus est liber est, sive ex duobus ingenuis matrimonio editus, sive ex libertinis, sive ex altero libertino altero ingenuo . . .* I 3 § 5 *In liberis multae differentiae sunt: aut enim ingenui sunt aut libertini.*

1) S. 134 f.

Der Deutschenspiegler muß diese Stelle mißverstanden¹⁾ haben. Mit seinen eigenen Vokabeln arbeitet er aus Vorsicht in seiner Übersetzung selbst nicht: sie ergeben einen Unsinn. Das Ergebnis ist eine Sprachverwirrung.

Auch sonst trifft der Deutschenspiegler den Sinn seiner lateinischen Rechtsquellen oft nur von ferne. Da aber unsicher ist, ob er dabei absichtlich eine Angleichung des ererbten deutschen Rechtes an das eindringende fremde erstrebt oder nur etwas zu frei die Quelle ausführt, übergeh ich diese den Rechtshistoriker mehr als mich hier interessierenden Fälle, verwiesen sei nur etwa auf Dsp. Art. 54: die Institutionen erörtern hier nur die Frage, ob eine ererbte Sache, die bei dem Erblasser nur deponiert war, von den Erben aber als rechtes Erbgut betrachtet werden mußte, wenn sie von ihnen weiter veräußert wurde, unter den Begriff Diebesgut fällt, was abgelehnt wird. Den Deutschenspiegler interessiert dieser Begriff gar nicht. Er stellt gleich die praktische Frage: wo soll der rechtmäßige Besitzer sein Gut fordern? So ist es natürlich nicht so leicht wie bei einer wörtlichen Übersetzung zu erweisen, wann der Deutschenspiegler seine Quelle aus ungenügender Lateinkenntnis nicht verstanden hat. Ich begnüge mich daher mit dem angeführten sicheren Fall. Nebenbei sei bemerkt, daß die guten Lateinkenner Berthold von Regensburg und David von Augsburg als Verfasser des Deutschenspiegels undenkbar sind.

Die gleiche freie Quellenbehandlung im Königebook wie im Rechtsteil paßt zur Verfasseridentität, wenn sie auch nicht ausreicht, diese zu beweisen.

Wie steht nun der Verfasser des Mittelstückes seiner Quelle gegenüber? Er läßt gleichfalls überflüssige Namen weg sowie alle Einzelheiten. Aber ihn interessiert etwas anderes als den Königebookverfasser: Name des Königs, Regierungsjahre, Verhältnis zu Gott, und zum Schluß werden die Gott wohlgefälligen Könige in der Könige Grab begraben, die bösen dagegen nicht. Also eigentlich keine Rechtslegitimation, wenn man nicht die ehrenvolle Bestattung der guten Könige als eine Anerkennung ihres Lebens in Gott und damit auch im Rechte als solche auffassen will. Ich wähle unter den vielen Beispielen das kürzeste aus. Was zum Dsp. stimmt kursiv.

Petrus Comestor, Hist. scholast. Libri Regum IV, Cap. XXIV *De Joathan*. Anno secundo Phacee regis Israel regnavit Joathan filius Ozie in Jerusalem; XXV annorum erat, cum regnare cepisset et XVI annis regnavit.

1) Jedenfalls ist sicher, daß er die lat. Ausdrücke nicht richtig wiedergegeben hat.

Nomen matris eius Jerusa filia Sadoch. *Et fecit bonum coram Domino, verumtamen excelsa non abstulit. Ipse aedificavit portam domus Domini submissimam, quam quidam putant turrim gregis. Hæc est, quæ in actibus apostolorum speciosa dicitur, ab Hebræis vocatur porta Joathan. Hæc sola remansit in eversione facta per Chaldæos. Hic devicit Ammonitas et imposuit eis annuum tributum talenta argenti C et tritici X milia coros et totidem hordei. In diebus huius Rasin rex Syriæ et Phacee rex Israel coeperunt infestare regnum Juda Et mortuus est Jothan rex Juda et sepultus est in civitate David.*

Königebuch 80, 33 Von Joatham. Joatham wart nach sinem vater künig; er wart gote ein lieber man; er tet, daz gote lieb was. Bi den ziten was ein künig richer, der hiez Amon. Der wart mit im urliegende und er gesigete im ane unde twanc in, daz er im zins gap driu jâr. Er wart ein gewaltic künig; er tet meneclich reht nâch sinem rehte. Er behielt gotes gebot. Joatham der was vünf unde zweinzic jâr alt, dô er an daz riche kam unde was sehzechen jâr dar ane. Er starp unde wart begraben in der künige grap. *Des was er wol wert.*

Nach diesem Muster werden auch die andern Könige behandelt. Es bestimmt mit die naive Quellenkritik des Verfassers. Petrus Comestor berichtet nämlich von Ozias Liber IV Regum cap. XXI *et mortuus est Ozias et sepultus in civitate David*, also genau so wie über den guten Joatham, aber er bringt noch eine andere Ansicht vor: *Josephus tamen dicit, eum de regibus solum habere sepulchrum in hortis*. Nun hatte sich aber Ozias der Kirchenordnung gegenüber versündigt, indem er selbst das Brandopfer ausführen wollte, er wollte damit *der phafheit ir reht nemen; daz rach got an ime*. Er wurde durch Aussatz gestraft, und daher folgt unser Autor der Lesart des Josephus, da Ozias nicht *in der künige grap* gelegt werden darf, und übernimmt aus der ersten Lesart und seinem gewohnten Schema *der künige*, liest also 80, 27 *Dô starp Ozias unde wart begraben in der künige acker. Daz geschach dâvon, daz er üzsetzic wart*. Auch sonst verteilt der Verfasser die Ehre des königlichen Begräbnisses nach eigenem Urteil: *et mortuus est Achaz et sepultus in civitate David* (cap. XXV), aber Achaz hatte die Abgötter angebetet und wird daher im Königebuch *nicht in der künige grap* begraben. Im ganzen Mittelstück wird die Quelle nach dem angeführten Muster abgeändert. Der Verfasser des Hauptteils kannte eine derart strenge Schematisierung nicht, sondern behielt die Verschiedenheit der wechselnden Beispielgeschichten, treu der Quelle, bei.